

Fjodor M. Dostojewskij: Die Brüder Karamasow

Inhaltsangabe

Patrick Bucher

10.05.2025

Inhaltsverzeichnis

Erster Teil	1
Erstes Buch: Geschichte der Familie	1
I) Fjodor Pawlowitsch Karamasow	1
II) Der erste Sohn wird abgeschoben	2
III) Die zweite Ehe und die zweiten Kinder	2
IV) Der dritte Sohn Aljoscha	3
V) Die Starzen	3
Zweites Buch: Eine unziemliche Versammlung	4
I) Die Ankunft im Kloster	4
II) Der alte Narr	4
III) Gläubige Frauen	5
IV) Die kleingläubige Dame	5
V) Amen, Amen!	6

Erster Teil

Erstes Buch: Geschichte der Familie

I) Fjodor Pawlowitsch Karamasow

Der Gutsbesitzer Fjodor Pawlowitsch Karamasow gilt als unseriös aber geschäftstüchtig, wodurch er sich im Laufe seines Lebens ein stattliches Vermögen zusammenrafft. Er hat drei Söhne: Dmitrij von seiner ersten; Iwan und Alexej von seiner zweiten Frau.

Seine erste Frau, Adalaida Iwanowna Miussowa, wurde von Fjodor Pawlowitsch entführt; ihre Familie arrangierte es sich damit, sodass er eine reiche Mitgift einstreichen konnte, die er für sich alleine behielt. Im Laufe der Ehe konnte er sich noch mehr Vermögen ihrer Familie aneignen.

Die beiden lieben sich nicht, sodass es sogar zu Gewalttätigkeiten zwischen den beiden kommt, und Adalaida Iwanowna schliesslich mit einem bettelarmen Lehrer nach St. Petersburg durchbrennt. Zwar klagte Fjodor Pawlowitsch jedem sein Leid, führte von da an jedoch ein ausschweifendes und sündiges Leben.

Als Fjodor Pawlowitsch um den Verbleib seiner Gattin in St. Petersburg erfährt, will er aufbrechen um sie zu suchen. Hierzu kommt es aber nicht mehr, da die Nachricht von ihrem Tod der Abreise zuvorkommt.

II) Der erste Sohn wird abgeschoben

Fjodor Pawlowitsch vernachlässigt den kleinen Dmitrij («Mitja») seit dem Tod von dessen Mutter, worauf der Diener Grigorij sich um ihn kümmert und zu sich ins Gesindehaus nimmt.

Pjotr Alexandrowitsch Miussow – ein Vetter der Verstorbenen, der in Paris lebt und liberal gesinnt ist – erfährt vom Verbleib des kleinen Mitja und will sich um dessen Erziehung kümmern. Da er selber nach Paris zurückkehrt, gibt er den Jungen zu Verwandten nach Moskau.

Nach dem abgebrochenen Gymnasium besucht Mitja die Offiziersschule und gelangt so in den Kaukasus. Da er auf grossem Fuss lebt, sucht er seinen Vater Fjodor Pawlowitsch in Geldangelegenheiten aus, muss sich aber mit kleineren, unregelmässig ausgerichteten Summen begnügen. Sein Vater behauptet ihm gegenüber sogar, dass sein Vermögen aufgebraucht sei.

III) Die zweite Ehe und die zweiten Kinder

Die Waise Sofja Iwanowna wächst bei der Witwe des Generals Worochow auf, unter der sie sehr zu leiden hat. Nachdem sie sich mit 16 Jahren hat erhängen wollen, hält Fjodor Pawlowitsch um ihre Hand an, wird aber aufgrund seines schlechten Rufs abgewiesen, worauf er Sofja Iwanowna entführte. Fjodor Pawlowitsch feierte weiterhin seine Orgien, worunter die schöne Sofja Iwanowna sehr leidet, was sich in hysterischen Anfällen äussert.

Sie bringt die beiden Söhne Iwan und Alexej zur Welt, stirbt aber bald darauf, worauf die beiden Söhne ins Gesindehaus übersiedeln müssen. Als die Generalin Worochowa davon erfährt und die beiden Jungen in völlig verwahrlostem Zustand auffindet, nimmt sie die beiden zu sich.

Nach ihrem Tod vermacht sie den beiden Söhnen je tausend Rubel für ihre Erziehung. Der Haupterbe ist jedoch der Adelsmarschall Jefim Petrowitsch Polenow, der sich der beiden Jungen annimmt und sich auf eigene Kosten um deren Erziehung kümmert.

Der sehr talentierte Iwan geht mit dreizehn Jahren nach Moskau auf ein Gymnasium und schliesslich zur Universität, wo er Naturwissenschaften studiert und sich den Lebensunterhalt mit Unterrichten und dem Publizieren von Artikeln verdient. (Sein Erbe kann er aufgrund von Formalitäten erst später antreten.) Mit einer vielbeachteten Arbeit über die kirchliche Gerichtsbarkeit macht er sich bald schon einen Namen.

Iwan kehrt auf Wunsch seines älteren Halbbruders Dmitrij zu seinem Vater zurück, mit dem er sich gut versteht – und auf den er einen guten Einfluss hat. Alexej lebt damals seit bereits einem Jahr als Novize in einem Kloster.

IV) Der dritte Sohn Aljoscha

Der zwanzigjährige Alexej («Aljoscha») entscheidet sich – inspiriert durch die Begegnung mit dem Klosterstarez Sossima – ins Kloster zu gehen. Obwohl er seine Mutter bereits mit vier Jahren verloren hat erinnert er sich immer noch genau an sie – besonders an eine Szene des Gebets.

Aljoscha gilt als Menschenfreund, zieht sich aber zurück, wenn es ihm zu lasterhaft zu und her geht, ohne aber die Leute dafür zu verurteilen. Selbst sein Vater ist gerührt von ihm, und in der Schule gilt er als der Liebling von allen, selbst wenn er sich gelegentlich lieber zurückzieht. Einzig die anzüglichen Sprüche seiner Klassenkameraden kann er nicht ertragen, womit er manchmal derart gehänselt wird, dass er sich die Ohren zuhält.

Nach dem Tod Jefim Petrowitschs kommt er zu entfernten Verwandten von ihm. Über Geld macht er sich keine Gedanken, weiss aber auch nichts damit anzufangen. Das Gymnasium verlässt er ohne Abschluss um zu seinem Vater zu reisen, wo er sich nach dem Grab seiner Mutter erkundigt.

Fjodor Pawlowitsch verbrachte einige Zeit in Odessa, wo er mit Juden Geschäfte machte. Nach seiner Rückkehr ist er zwar sichtlich gealtert, aber noch dreister und noch ein abstossenderer Lüstling geworden. Einzig der Diener Grigorij kann ihn von grösseren Dummheiten bewahren.

Grigorij führt Aljoscha zum Grab seiner Mutter; er war es auch, der die Grabplatte für sie entwarf und bezahlte. Fjodor Pawlowitsch liess es verkümmern und hat vergessen, wo es liegt.

Alexej bittet seinen Vater schliesslich um die Erlaubnis, als Novize ins Kloster eintreten zu dürfen. Er erhält die Erlaubnis – und seine zweitausend Rubel Aussteuer.

V) Die Starzen

Aljoscha ist ein stattlicher, gesunder und gutaussehender junger Mann. Er ist tief gläubig doch Realist zugleich. Das Gymnasium bricht er nicht aus Unvermögen ab, sondern weil er sein Leben dem Glauben widmen will. Dabei spielt die Erinnerung an das Gebet mit seiner Mutter eine Rolle – ausschlaggebend ist jedoch die Begegnung mit dem Starez Sossima.

Das Starzentum ist in Russland lange in Vergessenheit geraten, kommt aber wieder zu neuer Blüte. Ein Starez ist ein Einsiedler, zu dem ratsuchende Leute pilgern. Ein Jüngling, der einem Starez folgt, verzichtet auf seinen eigenen Willen und überträgt diesen dem Starez, dem er nun vollen Gehorsam leistet, um sich so selber zu überwinden und um wirkliche Freiheit zu erlangen. Kein Geistlicher kann jemanden davon entbinden, seinem Starez Folge zu leisten, weswegen das Starzentum bei den Klöstern umstritten ist. Das Volk verehrt die Starzen und strömt ihnen auf der Suche nach Rat und Heilung entgegen.

Aljoscha lebt in der Zelle des mittlerweile fünfundsechzigjährigen, krank und schwach gewordenen Starez Sossima, der in seiner Jugend als Offizier im Kaukasus diente. Anfänglich verunsicherte Besucher zeigen sich durch die ans Hellseherische grenzende Auffassungsgabe des heiter wirkenden Starez erstaunt und gehen stets erleichtert von ihm weg. Die Leute pilgern aus ganz Russland zu ihm, und nach seinem Tod werde das sonst nicht gerade ruhmreiche Kloster in einem besseren Licht dastehen.

Mit seinem Halbbruder Dmitrij freundet sich Aljoscha schneller an als mit seinem leiblichen Bruder Iwan, der ihn eher ignoriert. Aljoscha glaubt, dass Iwan – ein sehr gebildeter Atheist – ihn als Novizen verachte. Der wenig gebildete Dmitrij hat hohe Achtung vor Iwan; die beiden finden trotz ihrer Charakterunterschiede schnell ein enges Verhältnis zueinander.

Als die Streitigkeiten um das Vermögen in der Familie Karamasow nicht geschlichtet werden können, will man hierzu den Starez Sossima um Rat aufsuchen. Auch Pjotr Alexandrowitsch Miusow möchte am Gespräch teilnehmen um einen mit dem Kloster laufenden Rechtsstreit gützlich beizulegen. Aljoscha ist das anstehende Treffen unangenehm, denn er zweifelt an den Motiven seiner Familienangehörigen. Immerhin versichert ihm Dmitrij, dass er dem Starez mit der nötigen Hochachtung entgegentreten werde.

Zweites Buch: Eine unziemliche Versammlung

I) Die Ankunft im Kloster

Am Tag der Zusammenkunft treffen die Herrschaften in zwei Kutschen ein: In der ersten Miusow mit seinem entfernten Verwandten Pjotr Fomitsch Kalganow, der bald sein Studium aufnehmen möchte; und in der zweiten Fjodor Pawlowitsch in Begleitung seines Sohnes Iwan. Dmitrij fehlt jedoch.

Die Besucher werden vom Gutsbesitzer Maximov empfangen, der sie zur Einsiedelei führen will. Ein herbeigeeilter Mönch lädt die Herrschaften dazu ein, nach der Unterredung mit dem Starez das Mittagessen beim Abt einzunehmen.

Nach verschiedenen sarkastischen Bemerkungen vonseiten Fjodor Pawlowitsch warnt ihn Miusow, er möge sich beim Starez anständig benehmen, denn er fürchtet sich davor, sich beim Starez selber zu erniedrigen, wenn er weiter gereizt wird.

II) Der alte Narr

Die Eintretenden werden von zwei Priestermönchen und dem Seminaristen Rakitin erwartet. Der Starez wird von Aljoscha und einem Novizen hineinbegleitet. Im Gegensatz zu den Mönchen lassen es die Besucher an angemessener Ehrerbietung fehlen, wofür Aljoscha sich schämt.

Das Äussere des von Krankheit ausgemergelt wirkenden Starez missfällt Miusow. Fjodor Pawlowitsch irritiert Miusow mit verschiedenen Anekdoten und improvisierten Lügengeschichten, womit er diesen auch versucht in ein schlechtes Licht zu rücken.

Der Starez beschwichtigt die teilweise sichtlich irritierten Anwesenden, wodurch Fjodor Pawlowitsch nur noch lebhafter wird, sich aber gleichzeitig unterwürfig zeigt. Der Starez rät ihm vom Laster abzulassen: vom Trunk, von der Wollust, von der Geldgier – aber besonders von der Lüge. Denn wer sich selber belüge, könne die Wahrheit nicht mehr erkennen, was zum Laster und zur Kränkung führe, die man dann auch noch mit Genugtuung empfinde.

Fjodor Pawlowitsch pflichtet ihm bei und versucht sogleich Miusow mit einer alten Anekdote dafür zu beschuldigen, ihm in seinem Glauben erschüttert zu haben. Der Starez lässt sich davon nicht beirren, tritt aber aus um wartenden Gästen den Segen zu erteilen. Dabei behauptet Fjodor Pawlowitsch, er habe nur den Narren gespielt, um den Starez auf die Probe zu stellen.

III) Gläubige Frauen

Auf den Starez warten nebst zwanzig Bauernweiber auch die Witwe Chochlakowa und ihre vierenzehnjährige, seit einem halben Jahr gelähmte Tochter. Doch der Starez erteilt seinen Segen zuerst dem einfachen Volk.

Er beruhigt eine Klikuscha – eine Hysterikerin, die im Gottesdienst einen Anfall erleidet, der sich beim Abendmahl in der Messe dann legt.

Eine Kleinbürgerin klagt ihr Leid: Den Verlust dreier Söhne konnte sie überwinden, doch das vierte Söhnchen, das nicht einmal drei Jahre alt geworden war, beweint sie noch immer. Solange sie auf Pilgerfahrt sei, betrinke sich ihr Mann, sodass sie nicht zu ihm nach Hause zurückkehren möchte. Der Starez will für ihr verstorbenes Kind beten und weist sie an, zu ihrem Mann zurückzukehren, sodass die Seele ihres Sohnes ein Zuhause und die Eltern beieinander finde.

Eine Witwe, die lange nichts von ihrem Sohn gehört hat, will eine Seelenmesse für ihn lesen lassen, auf dass er sich endlich bei ihr melde. Der Starez rät ihr von dieser schweren Sünde ab. Sie solle stattdessen zur himmlischen Königin beten; der Sohn werde sich dann bald sehen oder von sich hören lassen.

Eine ausgemergelte Bäuerin, deren gewalttätiger Mann vor drei Jahren verstorben ist – sie fürchtete sich vor seiner Genesung – bittet den Starez um die Vergebung einer grossen Sünde, die sie ihm ins Ohr flüstert. Sie solle dem Verstorbenen vergeben, sodass auch ihre grosse Sünde vergeben werde.

Eine junge Mutter, die nach wenigen Tagen zurückgekehrt ist, um nach dem kranken Starez zu schauen, übergibt ihm sechzig Kopeken, die er an jemanden Bedürftigeren weitergeben soll. Der Starez bedankt sich und verneigt sich vor allen.

IV) Die kleingläubige Dame

Der Starez wendet sich der herbeigereisten Chochlakowa zu, die sich bei ihm für die Heilung ihrer Tochter Lise bedankt. Zwar liegt sie immer noch im Krankensessel, ihre Fieberanfälle seien jedoch verschwunden und sie könne sogar wieder für kurze Zeit auf den Beinen stehen.

Lise sieht die Ursache dafür in Aljoscha, der hinter dem Starez stehend ihren Blicken ausweichen will, die ihn verlegen machen. Sie überreicht ihm einen Brief, wonach er zu Katarina Iwanowna reisen soll; es betreffe seinen Bruder Dmitrij.

Die Mutter Chochlakowa wendet sich an den Starez: Ihr seien Zweifel gekommen, was das Leben nach dem Tod betrifft. Sie wäre bereit dazu, als Schwester ins Kloster zu gehen, um sich um die Kranken zu kümmern. Der Starez weist sie zur tätigen Liebe an, die im Gegensatz zur schwärmerischen Liebe nicht der Erwartung auf sofortige Dankbarkeit entspringe, sondern Ausdauer verlange und undankbar sein könne.

Zum Abschied segnet der Starez Lise, obwohl sie die ganze Zeit Aljoscha durch ihre Blicke in Verlegenheit brachte. Aljoscha solle sie endlich wieder einmal besuchen kommen, wie früher in ihrer Kindheit. Der Starez will ihn zu ihr schicken.

V) Amen, Amen!

In der Abwesenheit des Starez ist eine lebhafte Unterhaltung zwischen den beiden Priestertermönchen und Iwan entbrannt, an der sich auch Miussow gerne beteiligen will, aber zu seiner steigenden Irritation grösstenteils ignoriert wird – was Fjodor Pawlowitsch Vergnügen bereitet.

Der Priestertermönch Jossif, ein Bibliothekar, führt den sichtlich ermüdeten Starez bei seiner Rückkehr in das Gespräch ein: Man diskutiere Iwan Fjodorowitschs Artikel über die kirchliche Gerichtsbarkeit, worin er auf ein von einem Geistlichen verfassten Buch zu diesem Thema reagiere, wonach der Kirche, die ein "Reich nicht von dieser Welt" sei, keine Gerichtsbarkeit obliegen solle.

Iwan erläutert seinen Standpunkt: Der heidnische römische Staat habe sich durch seine Bekehrung zum Christentum die Kirche einverleibt, sei aber heidnisch geblieben. Um ihre Ziele erfüllen zu können, solle sich die Kirche nicht – wie vom Autor des Buches "Grundlagen des Kirchenrechts" gefordert – ein Nischenaseim im Staat begnügen, sondern darauf hinwirken, den Staat in eine Kirche zu verwandeln.

Vater Paissij, der andere Priestertermönch, ergänzt, dass gemäss solchen Theorien (wie aus diesem Buch) die Kirche im Staat aufgehen solle, wodurch sie ihren Platz der Wissenschaft, dem Zeitgeist und der Zivilisation räume. Nach russischem Verständnis hingegen solle nicht die Kirche zum Staat werden, sondern der Staat würdig, selber zur Kirche zu werden.

Iwan ergänzt: Durch die Trennung von staatlicher und kirchlicher Gerichtsbarkeit könne man Verbrechen begehen, dadurch vom Staat bestraft werden – aber ungestraft in der Kirche bleiben.

Der Starez pflichtet ihm bei: Die weltliche Rechtsprechung mit ihren Strafmassnahmen führe nicht zur Besserung der Verbrecher, eher im Gegenteil. Nur das christliche Gesetz, das sich im eigenen Gewissen des Verbrechers vor der kirchlichen Gemeinschaft offenbare, mache dem Verbrecher seine Schuld bewusst. Und da der russische im Gegensatz zum europäischen Verbrecher noch Christ sei, habe die Verbannung durch die Kirche eine stärkere Wirkung auf ihn als die Strafmassnahmen des Staates.

Im lutherischen Europa, wo die Kirche im Staat aufgegangen sei, sehe sich der Verbrecher aber nicht mehr als Teil der Kirche, wodurch eine Verbannung auf ihn keine Wirkung mehr zeige. Würde sich die gesamte Gesellschaft zur Kirche wandeln, gäbe es dadurch weniger Verbrechen.

Miusow entgegnet, das dies dem päpstlichen Dogma (dem Montanismus) entspräche. Vater Paissij korrigiert ihn: Diese Idee, wonach die Kirche zum Staat werde, sei teuflisch! Die Bestimmung der Orthodoxie sei es umgekehrt, dass sich der Staat zur Kirche wandle. Miusow erinnert das an den christlich geprägten Sozialismus, den man im Ausland für "gefährlicher" als den atheistischen Sozialismus halte.

Doch das Gespräch bricht ab, als Dmitrij Fjodorowitschs zur allseitigen Überraschung doch noch auftaucht.